

bemüht, diese Sandschollen allmählich durch Aufforstung festzulegen und hat zu diesem Zwecke bereits ausgedehnte Flächen durch Kauf oder Tausch in ihren Besitz gebracht. Das ganze Brahegebiet (4654 qkm) enthält etwa 260 qkm Oedländereien, die größtentheils zur Aufforstung geeignet sind. Hierdurch und durch die ausgedehnten Wasserflächen steigert sich der Prozentsatz des für land- und forstwirtschaftliche Zwecke nicht ausgenutzten Gebietsanteiles auf 13,4 %. Die Waldungen umfassen 26,4 % des ganzen Flächeninhalts; als Ackerland dienen 48,2 %, als Wiese 5,0 und als Weide 7,0 %.

### 5. Bewaldung.

Der weitaus größte Theil des Waldbestandes im Brahegebiet (1230 qkm) befindet sich im Besitze des Staats (78,8 %) und unterliegt daher einer sorgfältigen planmäßigen Bewirtschaftung. Gemeindewaldungen sind nur in geringem Maße vorhanden (2,5 %). Erheblich größer ist die Waldfläche der Privatbesitzer (18,7 %), die jedoch durch umfangreiche Abholzungen gegen den früheren Zustand bis vor wenigen Jahrzehnten bedeutend und stetig vermindert worden ist. Soweit Nachrichten vorliegen, die übrigens recht unvollständig sind, steht indessen einer seit der Grundsteueranlagung 28 qkm umfassenden Fläche der Abholzungen eine 81 qkm große Fläche der oben erwähnten fiskalischen Aufforstungen gegenüber. Die neuerdings rasch fortschreitende Wiederbewaldung bringt, von ihrem allgemein-wirtschaftlichen Nutzen abgesehen, an manchen Stellen unmittelbaren Vortheil für den Zustand der Wasserläufe des Brahegebiets, nämlich überall dort, wo kahle Hochufer der vielfach tief eingeschnittenen Bäche durch Bepflanzung festgelegt werden. Beim Abbruche solcher aus widerstandslosen Bodenarten bestehenden Steilhänge sind bisher bedeutende Massen von Sand und Geschieben in die ohnehin gewöhnlich engen Betten gerathen und behindern den geregelten Abfluß, wodurch die Erhaltung des Besitzstandes und die Verwerthung der Thalgrundstücke wesentlich erschwert wird.

Die umfangreichen Staatsforsten des Brahegebiets gehören zu den Forstrevieren Pflastermühl, Eisenbrück, Lindenberg, Laska, Gildon, Zwangshof, Chozenmühl, Rittel, Wodzimoda, Schwiedt, Grünfelde, Junkerhof, Jagdschütz, Wtelno und Stronnau. Außerdem liegen innerhalb der Gebietsfläche noch größere oder kleinere Theile der Reviere Zerrin, Lorenz, Czersk, Jägerthal, Königsbruch, Lutau, Lindenbusch, Rosengrund, Glinke und Bartelsee. Bis auf die Erlenbestände der Brücher werden diese Forsten ausschließlich als Hochwald bewirtschaftet und sind meistens mit Kiefern bestockt. Eichenbestände finden sich namentlich in den Revieren Lutau und Stronnau, vereinzelt auch in den Czersker und Lindenerger Forsten. Auf dem viel verbreiteten kaltgründigen Sandboden gesellen sich zur Kiefer häufig Erlen und Birken, auf dem an einzelnen Stellen in Nähe der Hauptwasserscheide vorkommenden Lehmboden auch Buchen, namentlich im Zerriner Forst. Der Nadelholz-Hochwald wird gewöhnlich mit 80- bis 120-jährigem Umtrieb im Kahlschlagbetrieb bewirtschaftet und durch Saat oder Pflanzung künstlich verjüngt. Beim Laubholze erfolgt die Nachzucht durch Saat oder Pflanzung in Böchern unter dem Schirm des Altbestandes, nur bei Buchen

durch natürliche Besamung. Im nördlichen Theile des Gebietes ist der rasche Uebergang vom Winter zum Sommer und der oft noch im Juni eintretende Nachtfrost für die jungen Pflanzen gefährlich; an feuchten Stellen sind auch ältere Bestände Frostbeschädigungen ausgesetzt. An der Hauptwasserscheide im Zerriner Forste macht sich die Rauheit des Klimas sogar für Kiefern zuweilen nachtheilig geltend.

Unter den Privatwaldungen sind am ausgedehntesten die Gr.=Chelmer, Ritterler, Schwornigaker, Krojanter und Zandersdorfer Forsten an der Müskendorfer Seengruppe und mittleren Brahe im Norden und Nordosten der Kreisstadt Konitz, sowie der Kamnitzer Forst zwischen den Mündungstrecken der Kamionka und des Zempolnobaches. Der sonstige Waldbesitz von Gütern und Gemeinden ist zersplittert und hat durch Abholzungen ohne Nachzucht beträchtlich abgenommen. Besonders sind zwischen dem oberen Kietzschfließ und der Kamionka fast alle Waldbestände verschwunden. Auf den größeren Gütern folgt indessen neuerdings gewöhnlich die Kultur dem Abtriebe, da die entwaldeten Flächen sonst bald werthlos werden. Im Bromberger Kreise haben die Privatbesitzer auch theilweise begonnen, ihre Oedländereien und schlechten Aecker aufzuforsten. Ebenso wird seit einigen Jahren die Streu- und Weidenutzung in den größeren Waldungen auf ein unschädliches Maß beschränkt. Bei den Kleinbesitzern ist es dagegen nach wie vor üblich, die Wälder übermäßig zu rechen und zu beweiden, wodurch sie verkümmern und schließlich ganz eingehen. Die Bauernwälder machen daher jetzt nur einen geringen Theil des ganzen Waldbestandes aus. Nach der Abholzung werden leider die ehemaligen Waldflächen von den Bauern gewöhnlich mehrmals hinter einander als „Neuland“ mit Roggen bestellt und hierbei dem Boden die geringen darin aufgespeicherten Nährstoffe entzogen, so daß er sich bald in werthlose Sandhollen verwandelt. Laubholz- und Niederwaldwirthschaft sind in den nicht-fiskalischen Wäldern mehr verbreitet als in den Staatsforsten, nehmen aber im Ganzen doch nur kleine Theile der Waldfläche ein: das Laubholz 2,9 %, der Niederwald 0,6 %. Auch in den Privatforsten des Brahegebietes giebt die Kiefer dem Walde das Gepräge.

